

ZEITSCHRIFT  
FÜR  
BÜCHERFREUNDE.

Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen.

Herausgegeben

von

FEDOR VON ZOBELTITZ.

Achter Jahrgang. — 1904/1905.

Erster Band.



Bielefeld und Leipzig.  
Verlag von Velhagen & Klasing.

# Selbstankündigungen deutscher Schriftsteller in Hamburger Journalen.

Von

Dr. Maximilian Kohn in Hamburg.

**D**aß alle Arbeit, mithin auch die des Schriftstellers, das Recht hat, Lohn zu suchen, und daß die Autoren ihre Tätigkeit in jeder Weise für sich zu verwerten berechtigt sind, unterliegt keinem Zweifel. Verübelt man heutzutage dem schaffenden Künstler, sich durch Posauntöne der Reklame dem Publikum mit Gewalt vernehmbar zu machen, so scheuten sich die Männer der Feder des XVIII. Jahrhunderts nicht, sich direkt an die Leser zu wenden und nicht selten durch urkomische Selbstanzeigen ihre Kauflust anzustacheln. Eine kleine Blumenlese derselben, die Hamburgischen Journalen entlehnt ist, dürfte dem heutigen Leser nicht geringes Vergnügen machen.

So macht *Klopstock* im „Unpartheyschen Correspondenten“ (1779 No. 7) auf eine Neuausgabe seines „Messias“ mit der gewiß wirksamen Wendung aufmerksam, daß selbige „im Vergleich mit den itzigen gutgedruckten Büchern wohlfeil“ sei; außerdem sei „der beste Nachdruck in Ansehung des Correcten“ dagegen eine solche *Sudeley*, daß selbst die, die den Nachdruck durch Kaufen in Protection nähmen, einen Ekel davon nehmen würden.“

Und der streitbare Senior des Rev. Min., Lessings bekannter Widersacher, Johan Melchior *Goeze*, zeigt, als seine Vergleichen der Originalausgaben der Bibelübersetzungen Luthers zur Drucklegung gelangen, in demselben Blatte sein Erzeugnis höchst drastisch wie folgt an: „Da ich gar leicht an den Fingern abzählen konnte, daß es eine große Thorheit sein würde, wenn ich dieses Werk als Mittel ansehen wollte, *Geld zu schneiden*, so kann mir Niemand, der sich nicht als offener Verläumder darstellen will, diese Absicht beimessen.“

Die wunderbarsten Selbstanzeigen finden wir in der ersten deutschen „*Buchhändlerzeitung*“ (1778 bis 1785), die, von der Heroldschen Firma in Wochennummern ausgegeben, eine Masse *noch ungehobener* literarischer und kulturhistorischer Kuriosa birgt.

In No. 51 des ersten Jahrgangs kündigt *Campe* seinen berühmten *Robinson* ungemein interessant an und setzt weitläufig auseinander, wie er durch die Lektüre von Rousseaus *Emil* auf *Robinson Crusoe* gekommen sei, und daß er trotz einer bereits vorhandenen pädagogischen Bearbeitung dieses Romans mit einer eigenartigen Neuarbeit aufwarten wolle. Den Pränumerationspreis müsse er auf 18 Groschen in Gold stellen. Die zwanzigste Nummer des dritten Jahrgangs bringt *Vossens* Ankündigung „*von der deutschen Odyssee (sic!)*“

„Das Publikum hat sich seit einiger Zeit eingestellt“, heißt es im Eingange der ellenlangen Nachricht, „als ob es begierig wäre, die Gedichte Homers, wovon man soviel Wesens macht, etwas näher kennen zu lernen.“ Er habe, geht es weiter, die Arbeit vollendet, von dem Eifer beseelt, zum Besten und zur Ehre des Vaterlandes etwas beizutragen und sich durch alle Hindernisse auf dem nicht sehr gebahnten Wege des homerischen Ausdrucks hindurchgeschlagen. Da er für den gewöhnlichen Bogenlohn eines Verlegers seine Arbeit nicht habe wegschenken wollen, auch den Selbstverlag des Nachdruckes halber habe meiden müssen, habe er in der frohen Erwartung auf eine Pränumeration oder doch wenigstens Subskription das nötige Papier eingekauft. „Aber meine Erwartung hat mich sehr getäuscht; ich habe nicht einmal soviel Subskribenten, daß mir die Kosten gesichert sind. Ich wenigstens glaubte, mich an lauter Aufrechterhalter der Wissenschaften zu wenden, die es so fühlten, wie man eine ungerechte Sache fühlt, daß für Arbeiten dieser Art in Deutschland keine Belohnung, oft nicht einmal Entschuldigung, zu hoffen sei, als etwa durch Subskription.“ „Würde er“, heißt es am Schlusse, „so gering unterstützt, „die *Odyssee*“ drucken lassen, so kaufte der Kerl, der unter dem Schilde: Sammlung auswärtiger schöner Geister, mit Druck und Papier wuchert, oder ein anderer privilegirter Straßenräuber eins der ersten Exemplare, druckte es unter dem Schutze der höchsten Obrigkeit nach und verkaufte mein Eigenthum für einen so billigen Preis, daß alles zu seiner Bude lief . . . Ich sehe also nichts übrig, als daß ich . . . das Papier, das ich schon seit einem Jahre gekauft habe, so gut ich kann, wiederverkaufe, und meine Arbeit einschließe, bis sie gefordert wird, oder bis unsere durchlauchtigsten *Mäcenen* uns wenigstens dasjenige, was jeder andre Bürger in einem wohl-eingerichteten Staat genießt, Sicherheit des Eigenthums, huldreichst angedeihen lassen.“ (Folgt die Zahl der Subskribenten, knapp 300, darunter 66 Hamburger.) Voß.

Etwas später übermittelt er von Otterndorf, Mai 1781, demselben Journal die Ankündigung seiner Verdolmetschung von 1001 Nacht.

„Ich habe manchmal, nicht ohne Rührung, dem Durste meiner lieben Landsleute nach Romanen und Histörchen zugesehn. Gleich den Belagerten, denen der Feind die Wasserröhren verstopft hat, lechzen sie mit heißem Munde, und schütten alles hinunter, wens nur naß ist. Ich kanns also nicht leiden, daß man über die Herren

Verleger, Übersetzer und Bücherschreiber spöttelt, die aus wahrer Menschenliebe ihre Keller und Vorrathskammer aufschließen, was da ist, ihren armen Nächsten, für eine billige Vergütung, freundlich mittheilen. Man sagt, der eine zapfe verrochenen Franzwein, der andre saures englisches Bier, dieser einheimischen Krezer, jener schaligen Kofent, oder ein dickes süßliches Gesöff, das mit Empfindsamkeit, Zoten, Afterlaune, Scheniewesen und anderen berausenden Siebensachen abgezogen sei, und mancher schöpfe sogar, ich weiß nicht woraus. Das mag alles sein, es kühlt doch die Zunge, und ein Schelm giebt's besser, als ers hat.“ Dann geht er auf das Unternehmen genauer ein und nennt die alte deutsche Übersetzung des Werkes nach der Gallandschen französischen Bearbeitung „für ihre Zeiten schlecht und für die unsrigen ganz unbrauchbar“. Wie muß Volß aber erstaunt gewesen sein, als er dicht unter seiner Ankündigung *Gottfried August Bürgers*, der gleichfalls aus dem Oriente Seide spinnen wollte, drastische Eröffnung las, datiert: Altengleichen, den 9. März 1781:

„Help Gott met Gnaden!

Hie ward ok *Seefe gesaden*.“ (Seife gesotten.)

„Der Einfall, aus den bekannten morgenländischen Märchen 1001 Nacht, etwas Lesbares für ein leselustiges Publikum zu machen, ist schon seit einigen Jahren auch der meinige. Allein bei dem in jetzigen Zeitläuften so regen Eroberungstrieb, ist es fast unmöglich, irgendwo possessionem vacuum zu finden; es wäre denn, daß man aus den verborgensten Tiefen sein selbst, wo freilich

die rechten wahren Schätze, welche die Motten nicht zernagen, und nach denen sogar die Diebe nicht graben, verborgen sind, eine nagelneue Schöpfung hervorarbeitete. Und auch da, wie leicht geschieht es nicht, daß die beaux esprits in geheimster Finsternis einander begegnen und unvermutet mit den Köpfen zusammenrennen. Wäre mein Einfall noch Embryo, oder stände er nur noch auf meinem eigenen und nicht wirklich schon gutenteils auf des Verlegers Papiere, wäre sogar die Hand des Zeichners und Kupferstechers nicht um deswillen schon aufgeboden und in Bewegung gesetzt, so würde ich jetzt nicht aufstehen, als wollte ich Herrn Volß, von welchem ich die Ankündigung einer ähnlichen Arbeit soeben lese, den Markt verderben . . . So sind denn also nun zwey Buden offen, und die Kränze ausgesteckt. Man komme und genieße nun, ohne allen dem Matrosenpressen ähnlichen Zwang, nach Belieben!“

Ob Bürger übrigens nicht mit seiner Behauptung vom Beginn des Druckes etwas geflunkert hat? Während Vossens Übertragung wirklich erschien, kennt die deutsche Literatur eine derartige Arbeit Bürgers nicht.

Schließen wir mit der naiven Anzeige eines späteren Hamburger Richters, der seine Erzeugnisse über den Hanseatischen Bund und andere „häußliche Ausarbeitungen“ dem Publikum empfiehlt, dessen Beutel nicht sehr angegriffen werden würde, denn „da ich mit den Wissenschaften noch nicht lange vertraut bin, so können meine Kinder auch nicht sehr groß, auch derselben nicht sehr viel seyn.“

